

1. Wirtschaft (Kapitel F) und Armut (Kapitel A)

Diese Kapitel drehen sich hauptsächlich um die Bedingungen, unter welchen Frauen und Männer in der Schweiz Erwerbsarbeit leisten, also um die bezahlte formalisierte Arbeit. Es geht um Fragen im Zusammenhang mit Teilzeitarbeit, Lohngleichheit, Betreuungsarbeit, dies unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Neu aufgenommen wird zu Recht die Problematik der Care-Arbeit, zu der WIDE-Switzerland seit einigen Jahren breite und vertiefende Diskussionen führt und dazu auch publiziert hat (http://www.wide-network.ch/pdf/Publi-Hinweise/wide_switzerland_care-free_d_2013.pdf).

Vor diesem Hintergrund sind folgende Aspekte in Bezug auf die Umsetzung des Aktionsplans zu beachten bzw. zukunftsweisend zu analysieren. Care-Arbeit geht über Betreuung oder Pflege hinaus. Care bedeutet, sich – unbezahlt oder bezahlt – um die körperlichen, psychischen, emotionalen und entwicklungsbezogenen Bedürfnisse eines oder mehrerer Menschen zu kümmern. Grundsätzlich ist Care-Arbeit immer Arbeit an, mit und für Menschen. Wichtig ist zudem, dass Care-Ökonomie eine andere, widerspenstige Logik aufweist als die Produktion von Gütern und nicht personen-bezogenen Dienstleistungen:

Ausgangspunkt ist das Verständnis von Zeit und das Verhältnis zu Arbeit, von Zeitaufwand und Zeit als beschränkte Ressource, die es für Tätigkeiten braucht, die aus marktwirtschaftlicher Logik nicht immer die gleiche Wertschöpfung bewirken, aber dennoch gemacht werden müssen. Zeitknappheit bedeutet, dass gewisse Tätigkeiten schneller gemacht werden müssen, Care-Tätigkeiten können aber nur beschränkt beschleunigt werden. Zeit sparen hier führt notgedrungen zu einer Qualitätseinbusse. Personenbezogene Dienstleistungen werden somit angesichts des technischen Fortschritts in den andern Wirtschaftssektoren relativ gesehen immer teurer, wenn sie bezahlt werden. Diese Kostenentwicklung wird gesteuert durch den Abbau öffentlich erbrachter Care-Leistungen, diese verschwinden in den privaten Bereich und somit auch aus der „Rechnung“.

Effizienzsteigerung ist möglich, wenn Care-Tätigkeiten schneller, schlechter, billiger und eben unbezahlt gemacht werden, unbezahlt heisst, im Haushalt, privat organisiert, unter zunehmendem Zeitdruck aber aus dem Blick!

Care-Ökonomie bleibt arbeitsintensiv, weil sich die Produktivität nicht durch vollständige Automatisierung steigern lässt. Und auch der von der Güterproduktion und den Dienstleistungen geprägte Arbeitsbegriff funktioniert nicht, denn Care-Arbeit ist immer personenbezogen und durch ein intersubjektives Verhältnis zwischen Care-Empfangenden und Care-Leistenden geprägt, die Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Care-Leistenden sind entscheidend für die Qualität der Care-Arbeit und für die Achtung der Menschenwürde.

Care-Arbeit muss systematisch als Frage ökonomischer Entscheidungen und Steuerung der Finanzflüsse angegangen werden, als volkswirtschaftlicher Bereich, dessen von den politischen Entscheidungsgremien zugeschriebener (durchaus steuerbarer) Wert bei Finanzentscheiden, Budgetprozessen, Sparrunden oder „Schuldenbremsen“ zum Ausdruck kommt. Was lässt sich ein Staat das auf guter Care-Arbeit beruhende gesellschaftliche Wohlbefinden kosten? Es gibt verschiedene Möglichkeiten des volkswirtschaftlichen Umgangs mit Care-Arbeit, auch innerhalb Europas, und unterschiedlich sind auch die Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse!

Kommentare von WIDE Switzerland

Gleichstellung in der Wirtschaft bedeutet mehr als gleicher Lohn und gleiche Möglichkeiten der Teilzeitarbeit. Im vorliegenden Bericht wird die wirtschaftliche Zeit auf die Erwerbsarbeit bezogen, das heisst, dass der Ausgangspunkt also die Lohnarbeit ist, die technisch gesteuert werden kann, sei es mit neuen Lohnsystemen, Projekten zur Teilzeitarbeit, Kinderbetreuung usw. Frauen sind eine wichtige Ressource im Sinne von Arbeitskraft, es ist wichtig die Bedingungen diesbezüglich zu verbessern. Mit den vorgeschlagenen Instrumenten mag dies gelingen, allerdings wird die Care-Arbeit, wenn sie nicht rentabel ist, unter Druck nicht mehr gut zu leisten sein, die Qualität leidet, es sei denn die Haushalte haben genug Mittel um sie „einzukaufen“.

Es braucht Querschnittüberlegungen, wie Wirtschaft grundlegend anders gedacht werden müsste, um Gleichstellung zu bewirken, es braucht eine Logik, welche die Lebensqualität und nicht das Wirtschaftswachstum ins Zentrum stellt, und dies konsequent und systematisch. Gleichstellung ist kein Instrument zur Ankurbelung des Marktes, sondern ein Grundrecht. Die feministische Sichtweise auf Care-Arbeit ermöglicht diese Verknüpfung, indem sie nach der Rolle des Staates fragt, wenn er seine Finanzflüsse steuert. Im Bericht werden ansatzweise das Steuersystem und die Sozialversicherungen als wichtige Orte des Handelns aufgeführt, ohne allerdings die Frage nach dem anderen Wirtschaften zu stellen. So ist Care-Arbeit zwar als schützens- und förderungswerte Tätigkeit Teil der Ausführungen. Die Tatsache, dass ihr eine andere wirtschaftliche Logik innewohnt, die vor allem mit Zeit, Arbeit und Produktivität zu tun hat, ist aber ausgeblendet.

A) Sparbremse statt Schuldenbremse:

Die volkswirtschaftliche Rechnung muss die Produktivität der Care-Tätigkeiten als aufgewendete Zeit des Arbeitens rechnen, das heisst es braucht eine höhere Staatsquote, welche das Erbringen solcher nicht rentabler bzw. rationalisierbarer Tätigkeiten möglich macht, auch dann wenn Sparmassnahmen den Staat zur Strukturanpassungen zwingen. Es geht um die Wertzuschreibung der Care-Tätigkeiten als Grundlage der Lebensqualität, darum, den produktiven Wert der Care-Arbeit von Frauen (und Männern) mitzurechnen. Niedrige Steuern, höhere Mehrwertsteuern sind wesentliche Stolpersteine auf dem Weg zur Gleichstellung, es ist empirisch belegt, dass den genderspezifischen Ungleichheiten Vorschub geleistet wird, wenn Haushalte mit ihrem privaten Einkommen die Care-Tätigkeiten organisieren als wenn dies über öffentliche Kanäle geschieht. Die Leistung von Care-Dienstleistungen für alle müsste mit der Staatsquote und über innovative Systeme der Sozialversicherungsfinanzierung explizit definiert und gesichert werden und mit einer Sparbremse versehen werden. .

B) Zeit ist eine beschränkte Ressource:

Die Initiativen zur wirtschaftlichen Gleichstellung sind nicht bloss als technische Verbesserungen und Erweiterung der Möglichkeiten der erwerbstätigen Frauen zu konzipieren, sondern aus der Perspektive der Zeit zu formulieren, die aufgewendet wird, um die Grundlagen einer guten Lebensqualität für alle zu schaffen. Das heisst, die ganze Lebenszeit, nicht nur diejenige, die in die Erwerbstätigkeit fliesst, ist Referenz für die Lebensqualität, und zwar unabhängig von der wirtschaftlichen Wertschöpfung, welche die aufgewendete Zeit des Arbeitens der Wirtschaft erbringen kann. Zeit ist ein Allgemeingut (Commons), zu dem unabhängig der verschiedenen Lebensphasen der Zugang gesichert sein muss, nur so kann dem Problem der Zeitarbeit als zentraler Komponente von Armut aus einer Geschlechterperspektive begegnet werden.

C) Politik der Investition „Gleichstellung“:

Alle technischen Massnahmen zur Verbesserung der Gleichstellung im Erwerbsleben sind wichtig, sie kosten etwas. Wenn sie nicht in der Logik einer umfassenden Volkswirtschaft mit sozialen und politischen Überlegungen zu Care-Ökonomie angedacht sind, ist das Risiko erheblich, den Sparmassnahmen zum Opfer zu fallen. Sie werden nämlich dann als Kosten der Volkswirtschaft bzw. der Betriebe gerechnet und nicht als Lebenskosten einer Gesellschaft, als Kosten zur Generierung und Erhaltung von Lebensqualität. Solche Instrumente sollten also immer Teil von grösseren Projekten sein, die bereichsübergreifend direkt an Steuerfragen gekoppelt sind.

D) Verschleiernde Familienpolitik schafft Prekarität:

Die prekäre Lage von Haushalten hat nichts mit Schicksal zu tun, sondern sie ist Ausdruck davon, unter welchen Bedingungen Care-Arbeit organisiert werden kann, mit welchen Mitteln, mit wie viel Zeit, in welcher personenbezogenen Konstellation. Um Prekarität von Haushalten zu erfassen, ist es zwingend, auch die unbezahlte Arbeit und die Zeit, die dafür aufgewendet wird, einzubeziehen. Denn Zeitknappheit kann genauso bedrohlich sein wie Geldknappheit – besonders unter Druck sind Haushalte, denen es an beidem fehlt. Wirtschaftliche Gleichstellung heisst, dass der Staat eine gewisse Verantwortung übernehmen muss, auch wenn der Diskurs der aktuellen Familienpolitik dies erschwert. Es ist gleichstellungspolitisch fragwürdig, davon auszugehen, dass die Haushalte die Care-Arbeit zum Wohle ihrer Mitglieder jederzeit leisten können, es ist verantwortungslos, den Staat aus der Verantwortung zu entlassen, und es führt auch zu neuen Ausbeutungsverhältnissen von zugewanderten Frauen, welche sich von bessergestellten Haushalten zu prekären Bedingungen beschäftigen lassen. Der Staat ist gefordert dafür zu schauen, dass auch in den unsichtbaren Räumen der Haushalte Care-Tätigkeiten einigermaßen gut verrichtet werden können, das heisst ohne Druck aufgrund von Ressourcenknappheit- oder Zeitarmut. Um der Prekarisierung von Haushalten und damit auch neuen Geschlechterdiskriminierungen entgegenzuwirken muss Familienpolitik die hegemonialen Geschlechterstereotypen überwinden und sich finanzpolitisch neu erfinden!

A. Sancar